

Ihr lieben Christinnen und Christen,

zunächst einmal eine Frage: Welches Tier kommt in der Pfingstgeschichte der Bibel vor? Der Ochse, die Taube oder der Feuersalamander? Der Pfingstochse bietet sich aus Traditionsgründen an, ebenso die Taube als Symbol des Heiligen Geistes oder der Feuersalamander, weil ja vom Feuer die Rede ist.

In der Bibel steht allerdings nichts von einem Tier. Und trotzdem stehen manche Zeitgenossen vor Pfingsten wie der Ochs vorm Berg. Sie können mit Pfingsten herzlich wenig anfangen.

Früher war Pfingsten für mich immer das verlängerte Wochenende, an dem wir auf Fußballturniere fuhren. Wir waren mit Begeisterung dabei, besonders wenn wir den Pokal holten.

Erst später habe ich entdeckt, dass es noch eine andere Begeisterung gibt, die Menschen an Pfingsten erlebt haben. Von dieser Begeisterung soll in diesen Ausführungen die Rede sein.

Ich bin im hohen Norden der Republik, in Schleswig-Holstein, aufgewachsen. Bei uns ist das Land bekanntlich sehr flach. Da gab es nicht die Begeisterung und das Gejohle über den geschmückten Pfingstochsen. Er wurde in südlichen Bundesländern an Pfingsten anlässlich des Almauftriebes durchs Dorf getrieben.

Ich habe immer gedacht: Wie muss der sich dabei gefühlt haben? Jedenfalls war ihm nicht im Mindesten bewusst, dass er später am Spieß landen würde. Dazu ist ein Pfingstochse einfach zu verpeilt.

Vielleicht hat sich deshalb der Pfingstochse in der Umgangssprache bis heute nicht unterkriegen lassen. Sogar Menschen werden als Pfingstochsen bezeichnet. Entweder ganz eitle Zeitgenossen, die sich übermäßig auftakeln, oder jene, die verpeilt und ahnungslos wie der geschmückte Ochse nur mit Verzögerung mitbekommen, was eigentlich mit ihnen passiert.

Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden solche Spätzünder in ländlichen Gegenden zur allgemeinen Belustigung in einer Schubkarre durch die Gemeinde kutschiert. Vor allem die, die den Pfingstgottesdienst verschlafen hatten. Und das konfessionsübergreifend.

Aber zum Glück haben wir heutzutage eher Gottesdienste für Ausgeschlafene. Da wird keiner mit der Schubkarre reingefahren. Ob schlafend rausgefahren wird sich dann zeigen. Zu diesem Zweck sollte man eine Schubkarre bereit stellen.

Also, der Ochse scheidet schon mal aus an Pfingsten. Hören wir uns mal die Originalgeschichte aus der Bibel an. Vielleicht entdecken wir ja doch noch ein Tier.

*1 Zum Beginn des jüdischen Pfingstfestes waren alle, die zu Jesus gehörten, wieder beieinander.*

*2 Plötzlich kam vom Himmel her ein Brausen wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich versammelt hatten.*

*3 Zugleich sahen sie etwas wie züngelndes Feuer, das sich auf jedem Einzelnen von ihnen niederließ.*

4 So wurden sie alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in fremden Sprachen zu reden, jeder so, wie der Geist es ihm eingab.

5 In Jerusalem hatten sich viele fromme Juden aus aller Welt niedergelassen.

6 Als sie das Brausen hörten, liefen sie von allen Seiten herbei. Fassungslos hörte jeder die Jünger in seiner eigenen Sprache reden.

7 »Wie ist das möglich?«, riefen sie außer sich. »Alle diese Leute sind doch aus Galiläa,

8 und nun hören wir sie in unserer Muttersprache reden;

9 ganz gleich ob wir Parther, Meder oder Elamiter sind. Andere von uns kommen aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia,

10 aus Phrygien, Pamphylien und aus Ägypten, aus der Gegend von Kyrene in Libyen und selbst aus Rom.

11 Wir sind Juden oder Anhänger des jüdischen Glaubens, Kreter und Araber. Doch jeder von uns hört diese Menschen in seiner eigenen Sprache von Gottes großen Taten reden!«

12 Erstaunt und ratlos fragte einer den anderen: »Was soll das bedeuten?«

13 Einige aber spotteten: »Die haben doch nur zu viel getrunken!«

Habt ihr ein Tier entdeckt? Pferdefreunde kommen beim Begriff „Araber“ natürlich gleich ins Schwärmen. Aber ich muss euch enttäuschen, damit sind hier Menschen gemeint und keine Pferderasse. Ich bin ja auch ein Holsteiner und trotzdem kein Pferd.

Dem Pfingstereignis ging etwas voraus, was man nicht außer Acht lassen darf. Jesus war in menschlicher Gestalt drei Jahre in Palästina unterwegs gewesen. Man konnte ihn anfassen wie ihr euren Nachbarn anfassen könnt. (In der Coronakrise natürlich nicht!) Dann wurde er brutal am Kreuz getötet, gekreuzigt eben. Er kreuzte aber drei Tage danach wieder bei seinen engsten Vertrauten, seinen Jüngern auf. Er war von den Toten auferstanden. Das feiern wir in jedem Jahr an Ostern.

Nun war er zwar wieder in menschlicher Gestalt, man konnte ihn auch berühren, aber er war irgendwie anders. Er konnte plötzlich erscheinen und wieder verschwinden. Er war nicht mehr an Raum und Zeit gebunden.

In den 40 Tagen, in denen er noch einmal bei seinen Jüngern war, hat er ihnen gesagt, dass er wieder zu Gottvater in den unsichtbaren Himmel gehen werde. Er hat ihnen aber auch versprochen, auf eine besondere Art wieder zu kommen. Er sagte ihnen, dass er den Heiligen Geist schicken werde.

Am Tag, den wir Himmelfahrt nennen, ist er dann verschwunden und zu Gott in den unsichtbaren Himmel zurück gekehrt. Ein Vater schreibt: „Als wir daheim unseren Kindern, während sie noch kleiner waren, einmal die Geschichte von Christi Himmelfahrt erzählten, bemerkte der Jüngste: Wie der Herr Jesus endlich im Himmel angekommen war, sagte Gott-Vater zu ihm: <Bleib’ jetzt man lieber hier oben, sonst passiert dir wieder was!> Wie feinfühlig.

Naja, das hat Jesus auch gemacht. Und dann kam eben Pfingsten, zehn Tage nach Himmelfahrt, 50 Tage nach dem Sabbat, an dem die Juden ihr Passahfest gefeiert hatten, unserem Karsamstag. Dieses Fest, eben 50 Tage nach dem Fest der Befrei-

ung aus Ägypten, war ein besonderes Fest. Da kamen viele Pilger, also viele Juden und solche, die zum Judentum konvertiert waren nach Jerusalem, aus aller Herren Länder. Die Namen haben wir in der Geschichte gehört.

Die Jünger von Jesus waren alle in einem Haus versammelt. Und sie erlebten, dass Jesus sein Versprechen einlöst. Der Heilige Geist, der Geist Gottes kam in die Jünger und sie wurden zu Menschen, die von jetzt auf gleich von Gott begeistert waren. Das war ein wahrhaft berauschendes Erlebnis, mit orkanartigem Wind.

Seit etlichen Jahren ist ein Rauschen in meinen Ohren und ich weiß nicht woher es kommt. An einen Hörsturz kann ich mich nicht erinnern, ein Tinnitus hat ja mehrere Spielarten. Besonders wenn viele Leute auf einmal reden oder ein gewisser Lärmpegel im Raum ist, bin ich nicht mehr auf Sendung. Auch bei höchster Konzentration bekomme ich dann nichts mehr mit. Da hilft auch kein Hörgerät.

Wenn in der Pfingstgeschichte von der Erfahrung des Rauschens und Brausens die Rede ist, hat das nichts mit einem Tinnitus zu tun. Die Menschen in Jerusalem, die aus aller Herren Länder zusammengekommen waren, nahmen das Kommen des Heiligen Geistes als Rauschen wahr. Und die Folge: Kein Hörsturz, kein Tinnitus, keine eingeschränkte Hörfähigkeit, im Gegenteil: eine neue Fähigkeit auf Gott zu hören – und zwar in der jeweils eigenen Muttersprache.

Die Jünger waren so begeistert, dass sie die gute Nachricht von Gott und Jesus und der Wirklichkeit Gottes in dieser Welt unbedingt weitersagen mussten. Und das Wunder passierte, jeder verstand es in seiner eigenen Sprache. Durch den Heiligen Geist wurde das Reden der Jünger verdolmetscht.

Das hatte natürlich Folgen. Einige wollten der Ursache auf den Grund gehen und fragten nach, die anderen sagten: „Die sind besoffen!“ - Zum Wohle die Pfalz!

So war das damals. Aber heute sitzt vielleicht jemand im Gottesdienst und denkt: Alles schön und gut. Aber wenn ich die Bibel lese oder eine Predigt höre, verstehe ich nur Bahnhof. Gibt es das heute auch noch, dass mich so etwas wie eine Begeisterung für Gott packt und ich verstehe, was Gott von mir will?

Oder jemand denkt: Da gibt es so viele tolle Aussagen in der Bibel. Ich habe sie früher im Religionsunterricht oder im Konfirmandenunterricht oder bei der Firmung gehört. Und mancher erinnert sich an seinen Tauf- oder Konfirmationspruch. Er findet diese Sprüche super, aber sie berühren sein Herz nicht. Sie sind wie Konservendosen aus alter Zeit in seinem Lebensregal und ihm fehlt der Dosenöffner, um sich den guten Inhalt einzuverleiben.

Da kann ich euch nur einen Rat geben. Jesus hat mal gesagt, dass Gott seinen Heiligen Geist denen geben wird, die ihn darum bitten. Dann betet einfach mal schlicht und einfach: „Lieber Gott, ich verstehe dich und deine Worte der Bibel nicht. Ich möchte sie aber gerne verstehen. Schenke mir doch deinen Heiligen Geist, dass ich von dir begeistert werde und verstehe, was du sagst.“

Vielleicht müsst ihr eine längere Zeit dafür beten, um Gott und euch selbst eure Ernsthaftigkeit zu beweisen. Und vielleicht helfen auch Gespräche mit Menschen, bei denen ihr spürt: Die sind echt von Gott begeistert. Sie können euch, wie die Jünger damals, dann helfen, die Zusammenhänge von Gott und der Welt zu verstehen.

Und dann irgendwann geschieht es wie Pfingsten. Ihr spürt plötzlich eine Begeisterung für Gott und könnt verstehen, was er sagt. Der Heilige Geist ist der Dosenöffner, der euch die Wirklichkeit Gottes aufschließt und euch verstehen lässt, was Gott sagt.

Und noch etwas anderes geschieht. Euer Leben wird verändert.

In der Vorbereitung auf diese Ausführungen fand ich einen Bericht, der mich sehr bewegt hat. Den möchte ich euch zum Schluss zum Lesen anbieten.

Ein Journalist schreibt: Ich erhielt erst nach langem Warten Erlaubnis, das Gefängnis zu besichtigen. Ich sah die müden, ausdruckslosen Gesichter der Gefangenen, die im Innenhof paarweise herumgingen, zehn Schritte Abstand zu der nächsten Gruppe. „Es sind eine ganze Menge begabter Leute darunter“, sagte der Wachtmeister, der mich mit seinen Steckschlüsseln begleitete, „der Kleine dort zum Beispiel malt ganz tolle Bilder!“

Im Dienstzimmer zeigte er mir dann ein Bild in kühnen Farben: Zwölf Männer blicken bestürzt nach oben, ihr Haar zerzaust, die Gesichter in strahlendes Licht getaucht, die Augen weit aufgerissen und übertrieben groß. Der Wachtmeister etwas abfällig: „Pfingsten nennt er das Bild. Er hat es für die Anstaltskirche gemalt. Aber er darf es nicht aufhängen, weil er nur Mitgefängene gemalt hat, und zwar die Allerschlimmsten, die richtigen Verbrecher!“

Später durfte ich mit dem Maler sprechen. „Ich finde Ihr Bild aufregend“, begann ich, „aber warum haben Sie Sträflinge gemalt? Die Männer vom ersten Pfingstfest waren alles fromme Leute!“

Das traf ihn. Er meinte etwas aufgeregt: „Aber an Pfingsten ist alles anders geworden. Fromme brauchen diese Erkenntnis nicht so sehr. Doch denen, die an sich verzweifeln, muss man zeigen, dass ein neuer Anfang möglich ist, dass durch diese Macht Sünder radikal umgewandelt werden können!“

Ich ließ nicht locker: „Aber warum haben Sie gerade die Schlimmsten Ihrer Mitgefängenen ausgesucht?“

„Pfingsten ist ein Wunder“, erwiderte er, „die kleinen Sünder kann auch die eigene Frau ändern, die ändert mitunter sogar das Gefängnis. Aber die ganz großen, die kann nur - Gott ändern.“

Ich merkte, dass er mit sich kämpfte. Dann klopfte er wortlos auf eine Stelle des Bildes. Da erst fiel mir auf, dass er sich selbst mit hinein gemalt hatte. „Die ganz großen“, wiederholte er noch einmal, „die ändert nur Gott.“